

SAMMELBESPRECHUNG

PAUL KRUGMAN

DIE NEUE WELTWIRTSCHAFTSKRISE

Campus Verlag, Frankfurt am Main/New York 2009,
ISBN 978-3-593-38933-2, 248 S., 24,90 €

ELMAR ALTVATER

DER GROSSE KRACH – ODER DIE JAHRHUNDERTKRISE VON WIRTSCHAFT UND FINANZEN, VON POLITIK UND NATUR

Verlag Westfälisches Dampfboot, Münster 2010,
ISBN 978-3-89691-785-0, 263 S., 19,90 €

„**Liberaler Keynesianismus**“ made in New York oder „**Berliner Sozialismus des 21. Jahrhunderts**“? Unterschiedlicher können Ansätze zur Analyse der im September 2008 mit dem Kollaps der Investmentbank Lehman Brothers sichtbar gewordenen Finanz- und Wirtschaftskrise kaum lauten. Diese ungleichen Einschätzungen aber werden sichtbar in zwei lesenswerten Monographien, die den Markt für Sachbücher bereichert haben. Im dunklen Schatten der Turbulenzen an den Kapitalmärkten ist im Februar 2009 der Bestseller „Die Neue Weltwirtschaftskrise“ des renommierten US-Ökonomen *Paul Krugman* im Campus Verlag erschienen. Im vergangenen Jahr wurde der Büchermarkt dann um ein Werk des Politökonomen *Elmar Altvater* bereichert: „Der große Krach – oder die Jahrhundertkrise von Wirtschaft und Finanzen von Politik und Natur“ lautet dessen Titel.

Wurden die Warnzeichen überhört? Zu Beginn führt der 2008 mit dem Schwedischen Reichsbankpreis für Ökonomie – besser bekannt als „Ökonomie-Nobelpreis“ – ausgezeichnete *Krugman* seinen Leserinnen und Lesern vergangene Krisen vor Augen und navigiert ausgehend von der großen Depression über die Mexiko-, Asien-, Russland- und Argentinien-Krise hin zu den jüngsten Verwerfungen an den internationalen Kapitalmärkten. In seiner Analyse attestiert er allen bisherigen Krisen eine gravierende Familienähn-

lichkeit. Warum also wurden die alarmierenden Zeichen nicht nur übersehen, sondern systematisch ignoriert? Und „warum ließ man es zu, dass das System so verletzlich wurde“ (S. 189)? Einen Grund dafür sieht er in dem überzogenen Selbstbewusstsein und naiven Optimismus vieler Ökonomen und Politiker. Krisen wie die Asienkrise wurden trotz augenfälliger Ähnlichkeiten zur „Great Depression“ (1929/32) nicht als schlechtes Omen – „als Warnung, dass die Probleme nachhaltiger Konjunktüreintrübe keineswegs aus der modernen Welt verschwunden sind“ (S. 12) – gesehen, sondern lediglich als Zuspitzung regionaler Faktoren. Die USA sind nun einmal nicht Thailand oder Malaysia. Der New-York-Times-Kolumnist *Krugman* macht mit seiner gewohnt wortgewaltigen Sprache deutlich, dass insbesondere vor den aktuellen Entwicklungen schwer nachzuvollziehen ist, warum mit der Jahrtausendwende von führenden Ökonomen und Ökonominen vermehrt die Meinung vertreten wurde, die Zeit ernsthafter Rezessionen – zumal tief greifender globaler Krisen – läge hinter uns. Geradezu prophetisch verkündeten sie die Mär von der Zähmung der Konjunkturzyklen und den Selbstheilungskräften des Marktes. Nicht zuletzt deshalb mahnt *Krugman* eine fatale Knappheit nicht „der Ressourcen oder gar der Tugend, sondern der Erkenntnis“ (S. 7) an und stimmt den Abgesang auf die mehr denn

je überholten starren Lehren des Neoliberalismus an, „die den Menschen den klaren Blick verstellen“ (S. 222). Der an der Princeton University lehrende Wirtschaftswissenschaftler plädiert dafür, ideologische Scheuklappen abzulegen, und spricht sich für die Rückkehr zu einer keynesianisch inspirierten Wirtschaftspolitik aus.

Brauchen wir ein Finanzsystem, das interessant und gefährlich ist?

Nach dem „Schwarzen Freitag“ schien die Lektion gelernt, und das Bankwesen wurde mittels Einlagen und Investitionsbeschränkungen für „renditesüchtige“ Fondsgesellschaften „ein bisschen langweiliger, aber [insgesamt auch] viel sicherer“ (S. 220). In den beiden vergangenen Jahrzehnten dagegen dominierten einmal mehr gnadenlose Gier und zügellose Deregulierung, wodurch das Finanzsystem für Spekulanten attraktiver wurde – entwickelte Volkswirtschaften jedoch auch zunehmend fragiler wurden. *Krugman* führt gewohnt detailliert aus, wie „diejenigen, die sich wegen der Fragilität des Systems hätten Sorgen machen müssen“ (S. 192), das Hohelied auf institutionelle Fortschritte und die durch die Liberalisierung gestiegene Sicherheit sangen. Schwerwiegender ist nur, dass man zeitgleich die unkontrollierte Ausdehnung des Schattenbankensystems zuließ, also jenes Systems, das sich später als Kern der Finanzkrise herausstellen sollte. Als „böartige Vernachlässigung“ (S. 190) charakterisiert *Krugman* das Vorgehen der politisch Verantwortlichen in den USA. Sie hätten seiner Meinung nach erkennen müssen, dass der Bedeutungsgewinn von Investmentbanken wie Lehman Brothers oder Goldman Sachs eine neue finanzielle Verletzlichkeit schuf. *Krugmans* Kernbotschaft lautet: „Alles, was das tut, was eine Bank macht, ... sollte auch wie eine Bank regu-

liert werden“ (S. 191). In dem mit „Greenspan's Blasen“ überschriebenen Kapitel schildert der Star-Ökonom den Auf- und Abstieg eines weltweit geschätzten Hohepriesters der Finanzmärkte. Neben der Deregulierung macht *Krugman* die Niedrig-Zins-Politik der Federal Reserve Bank unter der Ägide *Greenspan's* („Greenspanomics“) für das Aufblähen der Immobilienblase verantwortlich. Lange Zeit wurde er als „Messias des Geldes umjubelt“ (S. 165), bis die Blase platzte und die Subprime-Krise auf dem US-amerikanischen Immobilienmarkt die globalen Finanzmärkte überrollte – und zahlreiche Realwirtschaften in den Abgrund riss. Portugal, Griechenland und Irland droht nach wie vor der Konkurs.

Multiple Krisen oder eine Systemkrise?

Der emeritierte Politikwissenschaftler der Freien Universität (FU) Berlin, *Elmar Altvater*, ist in seiner Analyse der Wirtschafts- und Finanzmarktkrise noch weit aus radikaler – getreu dem Marxschen Leitspruch „Radikal sein bedeutet, die Sache an der Wurzel fassen“. In seinem 263 Seiten umfassenden Buch erläutert er nicht nur die Mechanismen, die zur Finanz- und Wirtschaftskrise geführt haben, sondern durchleuchtet – in einer Art „Rundumschlag“ – ausgehend von *Pierre Bourdieu's* Forderung nach einer „ökonomischen Alphabetisierung“ auch die drohende Klimakatastrophe, die Rohstoffknappheit, den Verlust an Biodiversität sowie die Zuspitzung der globalen Ernährungskrise. Dabei sei die Beantwortung der Frage zentral, ob es sich bei den Krisen um multiple, also unabhängig voneinander zu lösende Krisen oder um „immanente Widersprüche der kapitalistischen Produktionsweise“ (S. 9) – und in folgedessen um eine Systemkrise – handelt. Für *Altvater* steht unmissverständlich fest: Es bedarf einer modernen „Kritik der politischen Ökonomie“, eines

holistischen Ansatzes, zur Überwindung der Systemkrise.

„Es trennt sich, was zusammengehört“: Der „Springpunkt“ (Marx) in Altvaters Krisenanalyse liegt im Doppelcharakter allen Wirtschaftens, „denn jeder Wirtschaftsprozess ist unter kapitalistischen Bedingungen Wertbildungs- und Verwertungsprozess“ (S. 14) zugleich. Entgegen der weit verbreiteten Illusion, dass Geld arbeite und Überschüsse ausschließlich am Finanzmarkt generiert werden können, expliziert er *Aristoteles* Worte: „Geld wirft keine Jungen“ (S. 20). Ohne die Transformation von sozialen Verhältnissen und Naturstoffen durch die Schaffung eines Mehrwerts in der Realwirtschaft könne es keinen Finanzsektor geben, denn Spekulationen und Renditen seien nur möglich, wenn Profite durch menschliche Arbeit erwirtschaftet und schließlich der Finanzwelt zugeführt werden. Die Inwertsetzung sei stets auch mit der Produktion von Abfallstoffen sowie der irreversiblen Ausbeutung der Natur verbunden. Die durch das stetige Streben nach Effizienz und Wachstum hervorgerufene weltweite Überlastung der Schadstoffsenken sowie der fortwährend wachsende ökologische Fußabdruck machten nicht nur deutlich, dass die natürlichen Ressourcen begrenzt sind, sondern Schritt für Schritt die irdische Existenz bedrohen. Der klassischen, neoliberalen und auch keynesianischen Ökonomie sei gemein, dass die Natur keine Rolle spiele und Umweltprobleme „eigentlich nicht existieren dürften“

(S. 15). Die Ausblendung der Naturverhältnisse sieht Altvater in der Marx'schen Theorie und in darauf rekurrierenden Ansätzen aufgehoben: „Die Hauptsätze der Thermodynamik oder die Gesetze der Evolution haben auch in der Wirtschaft Gültigkeit“ (S. 14). Altvater präsentiert wegweisende Antworten auf weitreichende Fragen: Wie hängt etwa der Zusammenbruch der altehrwürdigen Investmentbank Lehman Brothers mit dem Untergang der Ölplattform Deepwater Horizon zusammen? Welche Folgen hat die sogenannte „Umweltprämie“ auf den Wettlauf um stetig neu explorierte Energiereserven und auf den Treibhauseffekt? Altvater gelingt es, die Auswirkungen und vice versa die Abhängigkeit des Finanzsektors von der Realwirtschaft – somit letztlich von der Naturschranke her – zu entschlüsseln. Er legt verständlich dar, weshalb die Finanzmarktkrise einen „ökonomische[n] Verlust und [eine sozial-]ökologische Katastrophe zugleich“ (S. 32) darstellt und infolgedessen nicht isoliert überwunden werden kann. So führt er aus: Banken werden, sofern sie das Prädikat „systemrelevant“ tragen, „mit hunderten von Milliarden Euro gerettet, mit zig mal mehr Geld als die Industrieländer für den Schutz des Weltklimas auszugeben bereit sind“ (S. 212), welches ebenso wie die Bekämpfung des Hungers diese Relevanz nicht zu besitzen scheint. Die „Trümmer“ des Finanzmarkts scheinen zu hoch, um das gesamte System im Blick zu haben. Im Schlepptau der Finanzmärkte wird der Staat zum Gesamtbankier und

drängt sozialökologische Fragestellungen in den Hintergrund, um das Wachstum anzukurbeln. Altvaters Vision liegt in einem System, das frei ist vom Wachstumsfetisch und ohne das Streben nach Profiten und Renditen auskommt. Das System solle entschleunigt werden, was aber nur gelingen könne, wenn eine Energiewende weg von fossilen Rohstoffen und atomaren Brennstäben hin zu regenerativen Energien vollzogen und die Wiederaneignung von Gemeinschaftsgütern sowie eine strikte Regulierung des Finanzmarkts erreicht würden.

Vergleichbare Aussagen, unterschiedliche Diktion: Durch ein wenig theoretisches Vorgehen hat Krugman sein Ziel, zentrale Zusammenhänge, die zur Krise führten, nicht nur für den eingeweihten Ökonomen darzulegen, sondern auch für den Laien verständlich zu analysieren, zweifelsohne erreicht. Wie kaum einem anderen gelingt es dem angesehenen Kolumnisten dabei, die mitunter sehr komplexen Sachverhalte und Mechanismen des Kapitalmarkts gleichsam detailreich und verständlich darzustellen. Elmar Altvater gelingt dies ebenfalls, nur wirkt seine Diktion stellenweise weitaus schwerfälliger als Krugmans Analyse.

Auch wenn Krugman die Abkehr von der neoliberalen Hegemonie fordert, begnügt er sich anders als Altvater, für den das System insgesamt „zur Debatte oder gar zur Disposition steht“ (S. 211), mit der Reparatur des bestehenden Systems mittels umfassender keynesianischer Staatshilfen sowie einer

temporären und partiellen Verstaatlichung des Finanzsystems. „Nichts könnte schlimmer sein als das Notwendige [zur Rettung des Finanzsystems] zu unterlassen...“ (S. 217), so Krugman. Ziel sei es, Sand aus dem Getriebe zu entfernen und den Motor des Aufschwungs wieder anzuwerfen. Erst dann sei es an der Zeit, über Maßnahmen zur Vermeidung zukünftiger Krisen zu sinnieren. Somit bleiben über den Tag hinausreichende Handlungsempfehlungen aus. Es ist eben jene Status quo orientierte Sichtweise, die Altvater kritisiert. Für ihn ist es fatal, dass der Aufschwung zum Primat allen Handelns in der Krise erhoben und sogar per Gesetz verordnet wird, während die natürlichen Grenzen des Wachstums außer Acht gelassen werden. Dies ist der zentrale Grund, warum Altvater nicht an eine nachfrageorientierte Wirtschaftspolitik zur Krisenbekämpfung glaubt. „Das Projekt der Zukunft“, so fasst Altvater zusammen, „ist weder neoliberal noch keynesianisch. Es ist solar und solidarisch.“ (S. 246) – ein demokratischer „Sozialismus des 21. Jahrhunderts“, ohne zentrale Planung, nicht autoritär und an moderne Erfordernisse angepasst. Wie genau wir aber mittels sozialer Bewegungen dort hinkommen, kann auch Altvater nicht abschließend beantworten. Dessen ungeachtet bieten beide Bücher lesenswerte Auswege aus der derzeitigen Krise des globalen Wirtschafts- und Finanzsystems.

Balasundaram Krisanthan, Köln